



Schweizerisches

Sozialarchiv

Sachdokumentation

Signatur: KS 335/41b-19

www.sachdokumentation.ch

Nutzungsbestimmungen

Dieses Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv bereitgestellt. Es kann in der angebotenen Form für den **Eigengebrauch** reproduziert und genutzt werden (Verwendung im privaten, persönlichen Kreis bzw. im schulischen Bereich, inkl. Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der Nutzer, die Nutzerin selber verantwortlich.

Für Veröffentlichungen von Reproduktionen zu kommerziellen Zwecken wird eine **Veröffentlichungsgebühr** von CHF 300.– pro Einheit erhoben.

Jede Verwendung eines Bildes muss mit einem **Quellennachweis** versehen sein, in der folgenden Form:

Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich: Signatur KS 335/41b-19

© Schweizerisches Sozialarchiv, Stadelhoferstr. 12, CH-8001 Zürich
<http://www.sozialarchiv.ch>

erstellt: 15.05.2014

ZÜRICH, FEBRUAR 1971

Katalogisiert

335.

416/19

Schweizerisch
Sozialarchiv

MASSENLINIE

BEITRAG ZUM KLASSENKAMPF N°1

BUNKER UND UNIVERSITÄT

HERAUSGEGEBEN VOM GRUPPO AUTONOMO

EIGENDRUCK

Genossen!

Die MASSENLINIE versteht sich als Instrument politischer Arbeit und Intervention in die gegenwärtige Situation des Studienfriedens.

Das soll aber nicht bedeuten, dass das GRUPPO AUTONOMO eine Führerrolle innerhalb der Studentenbewegung spielen will. Die Funktion des GRUPPO AUTONOMO an der Universität besteht darin, Wachstum und Entwicklung der Studentenbewegung mit den hier vorgelegten Arbeitshypothesen voranzutreiben.

Die MASSENLINIE will die Diskussion über die Organisationsfrage weiterbringen - zum jetzigen Zeitpunkt unerlässliche Aufgabe der Studentenbewegung.

Die MASSENLINIE will den Bruch des Studienfriedens vorbereiten durch den Vorschlag eines neuen Organisationstyps, der imstande ist, die aus der Masse der Studenten kommenden Kampfesziele und -möglichkeiten aufzunehmen und zu verwirklichen.

Inhalt

Vom Kampf um den Globus zum Kampf um den Bunker.	
Die Entwicklung der Zürcher Jugendbewegung	Seite 1
Thesen zur Bunkerbewegung	Seite 5
Diskussionsthese für die Studentenbewegung	Seite 9

Vom Kampf um den Globus zum Kampf um den Bunker Die Entwicklung der zürcher Jugendbewegung

a) Einführung

Die Stellungnahme einiger Zürcher Gruppen (va RAZ und RSZ) zur aktuellen Lage der Jugendbewegung vergleicht die Bewegung von 1970 mit derjenigen von 1968, und ausgehend von dieser recht statischen Betrachtung schliessen sie, dass sich die Bewegung bereits in der Phase der Rückbildung befindet, vergleichbar mit der Situation nach den Krawallen und der Repression von Juni/Juli 68. Diese vergleichende Analyse beschränkt sich nicht nur darauf, für 1968 und 1970 eine gleiche Entwicklungsform (Mobilisation, Unterdrückung, Rückbildung) zu postulieren, sondern sie versteigt sich zur Behauptung, die soziale Zusammensetzung der Bewegung sei die gleiche geblieben, d. h. tendenziell kleinbürgerlich und antiautoritär. Diese äusserst rudimentäre Analyse, die von einigen Genossen der RSZ entwickelt wurde (obwohl sie im Gegensatz steht zum Vorschlag einer Massendemonstration, den die RA an der letzten Bunkervollversammlung vorbrachte), erklärt den Mangel an Interesse an einer politischen Arbeit im Zusammenhang mit dem Bunkerproblem.

Der Versuch einer Analyse der Jugendbewegung von 1968 an (auch wenn sie sehr oberflächlich ist) muss die Erfahrungen der letzten 3 Jahre anwenden, d. h. aus diesen Erfahrungen müssen Arbeitshypothesen entwickelt werden, die dazu dienen könnten, in denjenigen Sektoren der Stadt, wo die sozialen Konflikte am evidentesten sind und wo der Mobilisationsgrad und die Kampfformen ihr höchstes Niveau erreicht haben, zu intervenieren.

b) Die Situation 1968

Die zürcherische Studentenbewegung in den Jahren 1967/68, beeinflusst durch den SDS, erreicht ihr höchstes Mobilisierungsniveau nicht durch die studentischen Massen selbst, sondern durch die Jugend im allgemeinen (Lehrlinge, junge

Arbeiter und Angestellte, Mittelschüler, nur wenige Studenten), und zwar durch Themen in Verbindung mit dem Konflikt: Jugend gegen Unterdrückung durch die Polizei, letztere gesehen als Vertreter der bürgerlichen Ordnung und Justiz. Es sind dies die Demonstrationen gegen die polizeiliche Korruption, die Krawalle nach dem Rolling-Stones Konzert, die im Versuch der Besetzung des Globus einen Höhepunkt finden.

Diese Phase ist charakterisiert durch folgende Punkte:

1. die politische Führung (bis zu den Krawallen) durch die Studenten
2. die Ideologie der Konfrontation mit dem autoritären Staat und der exemplarischen Aktion, die eben diesen autoritären Staat entlarven sollte
3. der externe Einfluss des französischen Mai und der studentischen Revolte in Deutschland
4. die relativ geringe Militanz in den zahlreichen darauffolgenden Demonstrationen, die selten mehr als 2 - 3000 Leute mobilisieren können
5. die Gründung von Mittelschüler- und Lehrlingsgruppen mit dem Ziel, die studentische Bereiche in ihre eigenen Bereiche zu tragen.

Um die unmittelbar auf die Krawalle folgende Rückbildung und die tiefgreifende Krise nach der äusserst harten Repression zu erklären, versuchen wir einige Punkte aufzuzeigen:

1. die studentische Führung im Komitee verschwindet, sobald der Konflikt richtig ausbricht, weil sie subjektiv nicht imstande ist, dem Kampf zu folgen und weil sie von ihrer eigenen Basis isoliert ist - die Studenten fühlen sich von den Ereignissen nicht betroffen.
2. eine neue Führung ersetzt darauf die studentische (Lehrlinge, junge Arbeiter, junge Künstler) und versucht die Konfrontation mit der Polizei zu führen. Dieser Führung gelingt es aber nicht, sich mit der sehr heterogenen Masse der Jugend zu verbinden. Die Masse kämpft deshalb praktisch ohne Führung und dies genau in dem Moment, wo die Spannung in der Stadt einen Höhepunkt erreicht.

3. den Mittelschüler- und Lehrlingsgruppen gelingt es in der Folge nicht, in ihren Bereichen zu intervenieren, weil sie fast ausschliesslich ideologisch in diese Sektoren einzudringen versuchen, und nie dazu gelangen, konkrete Mobilisierungsobjekte zu formulieren.

4. diese Gruppen haben in diesem Augenblick nur eine minimale interne Struktur und verweigern jede von externen politischen Führungen formulierte ideologische Parole und entsprechende Vorschläge zur Bildung von Basisgruppen; was aber nur aus dem Mangel an politischer Perspektive eben dieser politischen Führungen erklärbar ist.

c) Zwischenzeit

Die Periode von 1969/70 bringt tiefgreifende Veränderungen in die Strukturierung der Bewegung:

1. rasches Sinken der Altersgrenze der Jugendlichen, die aus den traditionellen Familienstrukturen ausbrechen und sofort mit den sozialen Widersprüchen konfrontiert werden. Diese Widersprüche rufen eine Reihe von drastischen Konflikten mit der Staatsgewalt hervor (z.B. Repression gegen Rauschgift, Kriminalität etc.).

2. spontane Entwicklung von Widerstandsformen, basierend auf der Suche nach Autonomie gegenüber dem repressiven Staat (Kommunen, Arbeits- und Karriereverzicht, underground-Presse etc.)

3. die Bildung von politischen Gruppierungen innerhalb der Bewegung (gewisse Kommunen, Autonome Linke, Focus, Sozialistische Kampfgruppe, Anarchisten etc.), die äusserst misstrauisch gegenüber studentischen Gruppen sind, die selbst nicht fähig sind, innerhalb ihres eigenen Bereiches einen Kampf zu führen.

d) 1970/71: die Wiederaufnahme des Massenkampfes

Mit der Eröffnung des Bunkers wird der Prozess der ideologischen Homogenisierung und der internen Solidarität begünstigt. Dies erklärt die relative Leichtigkeit der Mobilisation trotz minimaler Organisationsstruktur.

- Die Bewegung hat eine ziemlich hohe interne Dynamik, sie ist damit der einzige Sektor in Zürich, wo ein offener

Konflikt ausgetragen wird. Das bedeutet: 1968 profitierte die Bewegung von externen Impulsen (Studentenbewegung), während 1971 die Bunkerbewegung als externer Impuls für die Studentenbewegung dienen kann.

- Die Verbindung zwischen Basis und Komitee ist heute sehr eng, da das Komitee kein externes Moment darstellt, d.h. die subjektiven Grenzen des Komitees die Grenzen der Bewegung selbst sind. Die Entwicklung politischer Perspektiven geht daher notwendigerweise aus der Basis selbst hervor, im Gegensatz zu 1968, als das Komitee nicht fähig war, der Radikalisierung des Konflikts zu folgen.

- Bemerkenswert ist die Schwierigkeit des Stadtrates (trotz seiner relativ geschickten Isolierungspolitik) die mittel- oder langfristige Lösungen zur Integration der Bewegung anzubieten und die objektiven Spannungen zu vermindern.

Die einzige sichtbare Taktik des Stadtrates ist aber die Weiterführung der Repression. Der Kampf jedoch gegen die Unterdrückung kann die Bewegung verstärken und den Verfall in eine Subkultur ohne weiteres politische Perspektive verhindern.

Das Auftauchen von Konflikten in den verschiedensten Bereichen nimmt ständig zu. Die Organisationsformen der Selbstverteidigung und die Bestimmung von Perspektiven innerhalb der Bewegung, die Perspektiven der Quartiergruppen, der Lehrlingskampagnen etc. könnten wenigstens das momentane Niveau der Organisation und Mobilisierung aufrecht erhalten, wenn nicht es verstärken.

Thesen zur Punkerbewegung

1. Eines der Hauptverdienste der Bewegung ist, dass sie (zwei Jahre nach den Globus Ereignissen) wiederentdeckt hat, wie eine heute objektiv bestehende Spannung erkannt und wie diese der zürcher Jugend ins Bewusstsein gebracht werden kann. Sie hat zudem wiederentdeckt, wie dank dieser Bewusstwerdung der soziale Probleme eine reale Kampfpraxis verwirklicht werden kann. Das bedeutet nicht, dass die Bewegung sich bereits eine allgemeine politische - oder besser: revolutionäre - Perspektive erarbeitet hat, und das bedeutet zudem nicht, dass sie sich das Problem der Verbindung des eigenen Kampfes und der eigenen Perspektiven mit andern gesellschaftlichen Schichten, vorallem der Arbeiterklasse, bereits gestellt hat. Jedoch ist es der Bewegung gelungen, die individuellen Bedürfnisse nach jugendlicher Rebellion (gegen die Familie, die Schule, die Lehre) aufzunehmen und diese Bedürfnisse im Rahmen einer Gesamtstruktur zu definieren (autonome Bewegung).

2. Die Bewegung ist Ausdruck der Widersprüche innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft. Diese realen Widersprüche werden von der Bewegung gesehen als ein Kampf der Jugend auf kultureller Ebene, weil die Erweiterung der politischen Perspektive und die Analyse der Rolle des Kapitals in unserer Gesellschaft immer noch fehlen. In der Tat manifestiert sich die Bewegung als Rebellion der zürcher Jugend gegen die direkte Unterdrückung. Die antiautoritäre Basis der Bewegung ist gerade die Ablehnung dieser autoritären, institutionalisierten Verhältnisse. Das bedeutet für den Schüler die Ablehnung der autoritären Struktur in Schule und Familie, für den Lehrling die Ablehnung der Kontrolle in der Fabrik. Unserer Meinung nach hat dieser Kampf in der Masse Gültigkeit, wie er fähig ist, diesen anfänglichen Anstoss (Kampf gegen die Institutionen, jugendliche Gegenmacht) in eine Erweiterung des Kampfbegriffes, in eine allgemeine Klassenperspektive umzuwandeln. Es handelt sich heute für die Bewegung darum,

diesen qualitativen Sprung zu machen; d. h. in der politischen Perspektive die antiautoritäre Phase, verstanden als Selbstbestimmung des Lebens und als illusionäre Teilhabe an der Macht, zu überwinden. Es ist selbstverständlich, dass diese Machtausübung unmöglich ist, wenn man nicht imstande ist, die Fundamente der kapitalistischen Gesellschaft im gesamten zu stürzen.

3. Dies bedeutet nun nicht, dass die gesamte Bewegung bis heute in der antiautoritären Problematik verblieben ist. Die Tatsache ist bedeutungsvoll, dass die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft durch den Kampf aufgebrochen sind; und nicht wie die Sieberfraktion weismachen wollte, die Widersprüche in einer forcierten Verständigung mit dem Stadtrat zu überwinden seien.

Schon in der anfänglichen Phase (Zielsetzung: autonomes Jugendzentrum) kann man die Bedeutung der Autonomie für die Bewegung erkennen; d. h. Verneinung der gesellschaftlichen Zwänge, die Weigerung, sich in der Fabrika als Lehrling und in der Schule als Schüler einspannen zu lassen. In dieser ersten Phase sind wir noch im banalsten (und daher auch negativsten) Begriff des Antiautoritarismus verankert. Es ist aber von Bedeutung, wie die Bewegung während des Konflikts mit dem Stadtrat eine Wandlung durchgemacht hat: als der Bunker geschlossen wurde, ist es der Bewegung gelungen, seine Zielsetzung (autonomes Jugendzentrum) und seine Kampfesformen in der Stadt zu verändern: der spontane Kampf, d. h. ein Bruch des "sozialen Friedens", der lange genug von den Gewerkschaften und den reformistischen Parteien verwaltet wurde.

Dieser "soziale Friede" wurde dadurch gebrochen, dass ein autonomer Massenkampf eingeleitet wurde; dass die Bewegung ein hohes Konfliktniveau mit den Kräften der bürgerlichen Repression erreicht hat; dass gewaltsame Kampfphasen in der Stadt (Besetzung des Raur au Lac, des Grünen Heinrich etc.) durchgemacht wurden. Die Forderung nach Autonomie bedeutete für die Bewegung direkte Durchführung des Kampfes und den Versuch, adäquate organisatorische Strukturen herzustellen.

Andererseits glauben wir, dass der Kampf um den Bunker keine definitive Auseinandersetzung darstellt, weil der eben innerhalb der antiautoritären Logik verbleibt und keine

organische Verbindung zu anderen gesellschaftlichen Schichten entsteht. Darüberhinaus sehen wir die Grenzen und die Isolierung der Bewegung, die sie unweigerlich zum Untergang verurteilen würden, würden sie nicht überschritten.

4. Die oben genannten Grenzen und die Isolierung der Bewegung haben sie gezwungen, ein neues organisatorisches Konzept - zum Teil schon während des Kampfes - auszuarbeiten:

d. h. Übergang von der Führung Komitee - Vollversammlung zur Strukturierung von Quartiergruppen. Dieser Übergang erlaubt eine engere Verbindung zwischen Spitze (Komitee) und Basis (Quartiergruppen) und sollte die Überwindung der Unsicherheit und des Ungenügens einer Kampfrichtung gewährleisten, die wesentlich auf der Mobilisierung von antiautoritärem Potential beruht und die Einbeziehung gesamtgesellschaftlicher Zusammenhänge verpasst.

In dieser Phase liegt das Problem für die Punkerbewegung darin, die einfache Verneinung der Autorität zu überwinden und ein qualitativ höheres Niveau des Massenbewusstseins und der politischen Praxis zu erreichen, um eine reifere politische Perspektive gewährleisten zu können.

Der Übergang von der Autonomie der ersten Phase zur Organisation dieser Autonomie bedeutet also nicht den Untergang der antiautoritären Bewegung in ihrer eigenen Problematik, sondern die Möglichkeit, neue Arbeitshypothesen zu entwickeln.

5. Im Gegensatz zu den anderen historischen Situationen, in denen die studentische Bewegung die Inhalte und Methoden ihres Kampfes in die Gesellschaft hinaustragen musste, besteht in der besonderen zürcherischen Situation die Aufgabe der Studentenbewegung darin, sich einige Inhalte der Punkerbewegung (Organisation, Kampfmethoden etc.) - die objektiv ausserhalb einer rein studentischen Perspektive liegen - anzueignen, und eine Verbindung zur spezifischen Situation des "Studienfriedens" herzustellen.

An diesem Punkt haben sich die subjektiven Grenzen der studentischen Organisationen (vor allem der PSZ) und der RIZ gezeigt; Grenzen, die - würden sie nicht überschritten - zu einer Isolation der Punkerbewegung führen.

Es ist diesen Organisationen bis jetzt nicht gelungen, die

die Bunkerbewegung als eine reale Phase zu erkennen; ihre Kampfpraxis wurde daher als etwas Einmaliges und Isoliertes ohne jede Verallgemeinerungsmöglichkeit betrachtet. Diese Perspektivlosigkeit, Frucht einer Einschätzung, die sich innerhalb eines lächerlichen ideologischen Schematismus (der mechanistischen Übertragung Leninscher Theorien) situiert, stellt die tatsächliche Unfähigkeit dieser Gruppen (vorallem der PAZ) dar, sich in die Perspektive der Bewegung zu versetzen. Einen weiteren Beweis dafür liefert auch der neuliche Versuch, der Bewegung von aussen eine ideologische Führung aufzuhalsen.

Die subjektive Unfähigkeit daher, die Phasen der Bewegung aufzunehmen: d. h. die positiven Inhalte ihres antiautoritären Ursprungs innerhalb eines dialektischen Prozesses organisatorischer Entwicklung zu begreifen. Eine solche Bewegung kann - trotz ihrer antiautoritären Züge - Anfang und Teil des gesamtgesellschaftlichen, komplexen Klassenkampfes werden, wie es die zeitgenössischen Erfahrungen des Mai 68, des SDS in Deutschland, der Studentenbewegung in Italien gezeigt haben.

Die Unfähigkeit politischer Einschätzung wird mit einem Interventionsvoluntarismus in der Arbeiterklasse zu überwinden versucht, der die subjektiven Grenzen der intervenierenden Gruppen und die tatsächliche historische Situation verkennt. Von einer Position hoch über der realen Bewegung wird eine "Erleuchtung", eine revolutionäre Theorie - nur Eingeweihten zugänglich und verständlich - auf die Massen fallen gelassen. Dem studentischen Vater (der aus seiner kleinbürgerlichen Problematik nicht hinaus kann) gelingt es nicht, die tatsächlich wirkende geschichtliche Bewegung zu erfassen.

1) Ausweitung der Organisation und Erweiterung der politischen Plattform

Wenn heute der Problemkreis "Bunker" in die Hochschule getragen werden soll, bedeutet dies eine gleichzeitige Erweiterung der politischen Plattform - organisatorisch und inhaltlich. Diese Ausweitung wird denn auch in immer deutlicherer Form vor allem von einigen Kadern der Bunkerbewegung aufgezeigt, die versuchen, sowohl die Organisationsfrage wie auch die Aktionsziele ihrer Bewegung qualitativ voranzutreiben. Diese Ausweitung ist aber auch anzugehen von den politischen Kräften, die an den Hochschulen arbeiten. Dies gilt für deren gültigsten Ansatz: die Basisgruppen in den Abteilungen und Fakultäten, Embryos einer studentischen Basisbewegung.

Das heutige teach-in ist - sollte sein - die erste Etappe einer politischen Offensive, die als mittelfristiges Ziel den Zusammenschluss der politischen Kräfte innerhalb und ausserhalb der Universität angehen muss. Nur so kann dem Versuch der Behörden, die Bunkerbewegung zu spalten und zu isolieren, erfolgreich entgegengearbeitet werden.

Erweiterung der Organisation und Ausweitung der politischen Plattform: dies sind die beiden gleichzeitigen Momente, die heute sowohl die sogenannte Bunkerbewegung wie auch die Studentenbewegung zu verwirklichen haben. Erste Anzeichen dieser beiden Prozesse sind auch schon aufzuzeigen: die sich bildenden Quartiergruppen einerseits und die Hochschul-Basisgruppen andererseits. So gilt es, die Bewegung vorzubereiten auf die Ausweitung der vorerst enggefassten "Bunker - Ziele" hin zu den Arbeiter- und Lehrlingsmassen von Seiten der Bunkerbewegung; an den Universitäten und in den Schulen liegt die Korrespondenz in der Schaffung einer Alternativbewegung, ausgehend von den Basisgruppen innerhalb der studentischen Massen.

2) "Subjektive Antriebe" und Probleme der Organisation

Verstehen müssen wir, dass es zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich und auch kaum opportun ist, neue politische Vorschläge in ausschliesslich subjektiven Termini, im Bezugsrahmen jugendlicher und antiautoritärer Spontaneität, vorzutragen. Verstehen müssen wir, dass ein spontaner Prozess der massenhaften Ausweitung des Kampfes gewisse, dieser Spontaneität eigenen Grenzen nicht überschreiten und auch nur schwer das Risiko der Isolierung überspielen kann. (Das Beispiel des Bunker ist ein deutlicher Beweis). Dieser Prozess kann nur dann das Risiko der Isolierung umgehen, jene Grenze ausweiten, wenn die den Kampf tragende Bewegung eine politische Richtung auszudrücken und zu konkretisieren vermag, die fähig ist, im gegebenen Augenblick die politische und organisatorische Plattform auszuweiten.

Dies soll nicht bedeuten, die subjektiven Massenimpulse zu negieren; es heisst nichts anderes, als diese Antriebe in ihrem politischen Wert zu begreifen und sie zu nutzen, um so eine politische Kontinuität zu erreichen, die den jeweils anzugehenden - erweiterten - Kampfebenen entspricht. Das Organisationsproblem - dies betonen wir - ist nicht ein der Massenebene externes. Es wird gelöst nur innerhalb dieser Massenebene, innerhalb der spezifisch jugendlichen Bunkerbewegung, als geschlossene und wirksame Antwort auf die gegebene Führung der Universität und der Gesellschaft überhaupt.

3) Gegen eine ideologisch - metaphysische Führung der Massenbewegung

Die Organisationsfrage kann nicht in abstrakt ideologischen Kategorien gestellt werden. Ebensowenig von einer Avantgarde, die sich eindeutig als ausserhalb der realen Vorgänge stehend versteht; reale Vorgänge, die heute breite Massen von Jugendlichen einbeziehen.

Sie ist zu stellen ausschliesslich innerhalb der objektiven Möglichkeiten und subjektiven Fähigkeiten der Spontaneität, die sich in jedem historischen Augenblick zur Bestimmung und Festsetzung der verschiedenen Phasen und eben auch der

verschiedenen politischen Plattformen des Massenkampfes ergeben.

Auch muss klar aufgezeigt werden, dass dieser Fragenkomplex sich heute unausweichlich der gesamten zürcher Linken, innerhalb wie ausserhalb der Hochschule aufdrängt: den politischen Studentenorganisationen, der Führung der Bunkerbewegung, all jenen Gruppen, die in der Arbeiterklasse und bei den Lehrlingen intervenieren, wie auch den neu konstituierten Basisgruppen an den Hochschulen.

Den wohl schwerwiegendsten Fehler würden wir begehen, sollten wir diese umgreifende Forderung der Jugend - ihres bewussten und militantesten Teils jedenfalls - nach politischer Autonomie und Organisation aus welchen ideologischen Gründen auch immer - hintertreiben.

Ebenso falsch ist die Ansicht, dieses vorerst subjektive Bedürfnis der jugendlichen Massen nach politischer Organisation sei ausschliesslich ideologisch zu konkretisieren. Dies würde nämlich kaum anderes bedeuten, als sich als Gruppe, als Bewegung zu gewiss langfristiger politischer Impotenz zu verurteilen. Denn jene Avantgarde, die eine "Massen"bewegung nur ideologisch zu führen weiss, ist kaum imstande, die politische Ausweitung der Bewegung weder in ihrer subjektiven Bereitschaft noch in ihrer objektiven Möglichkeit relevant - wenn überhaupt - zu vermitteln.

Einen ideologischen Sprung hin zu qualitativ neuen Positionen wird das Bewusstsein der Massen nur dann machen, wenn in der täglichen Auseinandersetzung immer neue und höhere politische Kampfziele gestellt werden - jeweils ausgehend vom realen Stand des Bewusstseins der Massen.

4) Kapital, Reformen, alternative Organisation

Die Perspektive des Aufbaus der Bewegung - innerhalb wie ausserhalb der Universität - wird uns übrigens zum Teil vom Kapital aufgedrängt. Dieses ist fähig - ungestört wie es hier und heute handeln kann - seine Organisation nach immer neuen technologischen und institutionellen Formen auszurichten. Die Aufgaben einer Massenbewegung müssen daher notwendigerweise in zwei Richtungen hinzielen: einerseits ist bei den bestimmbaren (in ihren konkreten Äusserungen aber noch zu

bestimmenden) Grundwidersprüchen der strukturellen Wirklichkeit der gesellschaftlichen Herrschaftsformen anzusetzen; andererseits und gleichzeitig bei all jenen Widersprüchen, die das Kapital mit seinen spezifischen, bestimmbaren und auch zum Teil wieder zu bestimmenden Mechanismen bei der Planung seiner weiteren Entwicklung zu schaffen gezwungen ist. Dem Spiel des Kapitals, seiner ihm eigenen Dynamik, seinen Rationalisierungsvorhaben zu antworten, ist die zürcher Jugend nun aufgefordert. Dies kann sie natürlich nur dann, wenn sie Versuche der Herrschenden, sie zu isolieren, überwindet und in der Gesellschaft wie an den Hochschulen eine Organisation zu schaffen versteht, die Inhalte und Kampfesformen entwickelt, die ihr die jeweils grösstmögliche politische Weitsicht - jenseits eines blinden Spontaneismus, aber auch jenseits ideologischer Rigidität - schafft.

5) Die Basisgruppen gegen den "Studienfrieden"

Für die Studentenbewegung bleibt das vordringlichste Problem nach wie vor die Organisationsfrage. Ein neues, äusserst positives Moment ist dabei die Schaffung von Basisgruppen. Diese Basisgruppen können - in einem steten Organisationsprozess - mittelfristig die Fähigkeit entwickeln, Kampfesziele und -methoden zu schaffen, die einerseits zu artikulierten, konkreten Auseinandersetzungen mit der gegenwärtigen Hochschulführung führen müssen, andererseits in diesen prospektiven Zusammenstössen neue organisatorische Impulse schaffen, bis hin zur Organisation einer artikulierten, militanten Alternative zur gegenwärtigen und prospektiv geplanten Führungsmodell des Kapitals. Dies Fakultät für Fakultät, Seminar für Seminar. Aber auch dieses Ziel kann von der Studentenbewegung, von den Basisgruppen nur dann angegangen werden, wenn mit der Arbeit an der studentischen Basis angesetzt wird, all die subjektiven Momente und die spontane Unzufriedenheit nutzend und organisierend.

Nur so kann die drückende Situation des "Studienfriedens" gebrochen werden, auf der das Kapital nicht nur seine gegenwärtigen Hochschulstrukturen, sondern auch seine Reformpläne gründet.

6) Gegen eine ideologisch - metaphysische Führung der Studentenbewegung

Die Organisationsarbeit der Studentenmassen muss vor allem in den Basisgruppen vorangetrieben werden. Es muss deutlich festgehalten werden, dass die Zerschlagung des Universitätsfriedens nur dann über eine militante Subjektivität der Massen auf die Ziele einer kontinuierlichen politischen Alternative zum Kapital organisatorisch genutzt werden kann, wenn wir zu vermeiden wissen: 1. Sektierertum in der politischen Zielsetzung, 2. Sektierertum in der Führung der gegenwärtigen Basisgruppen, 3. die Gefahr abstrakter ideologischer Formulierungen und gar noch abstrakterer Organisationsformen, die weit ausserhalb der studentischen Wirklichkeit liegen.

Reformistisch ist in diesem Zusammenhang eine Politik, die zum ersten an den Hochschulen höhere Qualifikationen verlangt, die die Mythen von der Freiheit von Forschung und Lehre wie auch immer aufrechterhalten will. Zum zweiten eine Politik, die in ihrem Kampf innerhalb der Universität vor allem, wenn nicht gar ausschliesslich, dem ideologisch kleinbürgerlichen Unbehagen des sogenannten Durchschnittstudenten Rechnung trägt, ohne diesen Studenten zum Kampf zu führen. Zum dritten schliesslich die Politik einer ideologisierten Avantgarde, die unfähig ist, "achsen und Ausweiten der Konfliktualität und Organisation politisch zu vermitteln.

7) Basisgruppen und Reformen: Aktion und politische Prognose

Eine alternative politische Arbeitshypothese für die Basisgruppen zeichnet sich ab durch die Intervention in die Widersprüche von der Studienorganisation und gleichzeitig durch das vorläufige Schaffen von Kampfeszielen in Bezug auf die Widersprüche, welche die Reformprojekte des Kapitals aufbrechen lässt.

Eine Intervention also vor allem in die aktuellen Machtverhältnisse in der Universität, gegen die akademische Führung der Berufsausbildung, gegen diese Berufe selbst und deren mehr oder weniger explizite Funktion als Träger und Konservatoren der bestehenden sozialen Struktur, als Vermittler ideologischer

Legitimationsmuster für das System, Intervention schliesslich auch in Hinblick auf das gegenwärtige "Recht auf Bildung", auf das Problem der Studentenwohnungen usw. usw. Gleichzeitig ist es aber die Aufgabe der Basisgruppen, mit all ihren gegebenen und noch zu schaffenden Möglichkeiten und Fähigkeiten politischer Vorausschau an diejenigen Widersprüche anzusetzen, die der Reformplan der Hochschule in seiner Verwirklichung notwendigerweise hervorrufen muss. Die neue studentische Wirklichkeit wird bedingt durch das Studium in einer Hochschule, die das Kapital in seine geplante Entwicklung organisch und wahrscheinlich mit ständig zunehmendem Wirkungsgrad einzubeziehen vermag. Eine "vermasste" Universität einerseits, immer selektiver aber andererseits, entsprechend den neuen sozialen Rollen der Berufe, entsprechend dem neuen kapitalistischen Verwertungsgrad akademischer Bildung auf jedem sich weiter differenzierenden Niveau.

8) Zerschlagung des Studienfriedens und studentische Gegenmacht

Wenn wir uns in dieser Richtung bewegen, so bedeutet dies, dass wir eine organisatorische Kontinuität, verstanden als permanenten Kampf, definieren müssen als Alternative zur gegenwärtigen Universität und deren geplanten Transformation.

So wird sich im permanenten Zerschlagen des Studienfriedens, von den Basisgruppen ausgehend, der Aufbau einer studentischen Gegenmacht abzeichnen: eine reale, nicht ideologisch verbräunte Kraft der fortschreitenden Neuschaffung subjektiver aber allgemeiner Bedürfnisse der studentischen Massen; Bedürfnisse, die eine ideologisch und strukturell autonome Führung der universitären Wirklichkeit fordern.

Wenn wir diese politische Möglichkeit aufzuzeigen versuchen, ist es klar, dass wir auf alle Fälle Vorschläge für "alternative Qualifikation" des Studiums, "Freiheit" und "Demokratie" an der Hochschule vermeiden müssen. Dies ist nur möglich mit einem Organisationsniveau und einer politischen Perspektive, die in ihrer Realisierung den kapitalistischen Führungskräften an den Hochschulen keine Kampfpause zugestehen. Sie - Organisationsniveau und politische Perspektive - müssen also derart sein, dass sie zur permanenten Gegenmacht befähigen, selber

sich ausweiten lassen hin zu immer höheren Graden der Konfliktualisierung.

In einer zweiten Phase müssen wir also ansetzen an den sichtbarsten Momenten des Abhängigkeitsverhältnisses Hochschulen + Fabrik, um in einem proletarischen Bezugsrahmen die Alternative bestimmen zu können zur kapitalistischen Verwaltung der Gesamtgesellschaft, ein organischer Teil derer die Universität ist.

9) Die Bunkerbewegung als realer, aber auch problematischer Ansatzpunkt

Nun genügt es aber nicht, die Bunkerbewegung sozusagen als Lektion hinzustellen für die Studentenbewegung, auch wenn sie in Stärke und Geschlossenheit ihres politischen Willens wie in ihren organisatorischen Möglichkeiten und in ihrem Versuch, die politische Plattform qualitativ voranzutreiben, Bezugspunkt sein soll. Ein grundlegender Bezugspunkt aber nicht als abstrakter, sondern als vordergründig realer. Es ist eine Massenbewegung der Jugend, die in klarer, aber zum Teil noch zu klärenden, Absicht ihre eigenen Grenzen, ihre ideologische und politische Isolierung, ihre Klassenbedingtheit sprengen will. Eine Bewegung, die organisatorische und politische Autonomie, eine Kampfesalternative zu suchen scheint. Auf noch auszuweitender Ebene müssen wir ein selbes Projekt für die Universität ausarbeiten: die Basisgruppen müssen von ihrer Existenz ausgehend schrittweise einen politischen Wachstumsprozess einleiten, der als Resultat eines verallgemeinerten Kampfes zu jener Dynamik organisatorischer Einheit führt.

Die Studentenbewegung kann aber nur durch eine ständige Verbindung mit den anderen Kampfebene in der Gesellschaft (heute ist dies unter anderem vor allem der Bunker) wachsen; politisch und organisatorisch wachsen in Richtung auf eine zum Kapital in all seinen sektoriellen Ausserungen antagonistischen Machtposition.